

dass sie aber streng genommen in keine der genannten Gattungen vollständig passt. Ich habe begründete Hoffnung, über die Lebensart von *Tr. fasciata* bald Aufschluss bringen zu können, da Herr Türk das Weibchen Eier legend beobachtete und so die Zucht versucht werden wird. Dr. J. R. Schiner.

## Zur Frauenfeld-Literatur.

Die Verhandlungen der k. k. zool.-bot. Gesellschaft bringen in ihrem im vorigen Monate ausgegebenen zweiten Hefte von 1860 wieder zwei Artikel aus der geschätzten Feder Frauenfeld's, nämlich: Mein Aufenthalt in Madras (pag. 327 „vorgelegt in der Sitzung vom 11. April) und: Der Besuch auf den Nicobaren (pag. 369 „vorgelegt in der Sitzung vom 2. Mai“). Da es unsern Lesern gewiss willkommen sein wird, wenn wir ihnen wenigstens das Merkwürdigste aus diesen beiden Aufsätzen mittheilen, bringen wir hiemit einen kleinen Auszug. Rühmend hervorheben müssen wir dabei die Bescheidenheit des echten, von kleinlichem Gebahren freien Gelehrten, die Herrn von Frauenfeld bestimmte, seinen ausgezeichneten Aufsatz über den Aufenthalt in Madras vorerst in der doch gewiss nicht zu den wissenschaftlichen Organen zählenden Jagd-Zeitung (Nr. 7, ausgegeben am 15. April) zu publiciren, dann aber auch den Nachdruck der k. k. zool.-botan. Gesellschaft zu gestatten \*).

Frauenfeld hatte sich in Ceylon von der Fregatte getrennt <sup>1)</sup> und war auf der Rhede von Madras angekommen, wo zerlumpte Masulla-boote sich kreischend der Passagiere zu bemächtigen suchten <sup>2)</sup> und er in einem in senkrechter Richtung zur Wogenlinie gehaltenen Boote <sup>3)</sup> ans Land gesetzt wurde. Das Landen ist nicht leicht und Decken, Matten und derlei <sup>4)</sup> müssen am Bootsrande aufgerichtet werden, die daher rollende Flut abzuhalten. Kaum der Sorge <sup>5)</sup> eines unfreiwilligen Seebades

\*) Da die Gesellschaft also nicht blos Originalarbeiten liefern will, können wir nicht umhin, ihr Herrn Graf's eben so geistreiche Reisebriefe aus den „Fliegenden Blättern“ zur Veröffentlichung in ihren Schriften zu empfehlen.

<sup>1)</sup> pag. 327. Ich hatte mich in Ceylon von der Fregatte getrennt, um mit Dr. Hochstätter den Adamspik zu besuchen etc.

<sup>2)</sup> pag. 327. Kaum ist der Anker gefallen, als auch schon betäubendes Geschrei der braunen, nackten Kerle, in den zerlumpten Masulla-booten von der See herauf schallt, die sich kreischend der Passagiere zu bemächtigen suchen.

<sup>3)</sup> pag. 328. Je näher man den Ufer kömmt, je ärger wird das verwirrende Geschrei und angestrongter die Arbeit, um das Boot zugleich mit den nächsten Wellenkamm sowohl hoch genug auf den Sand zu treiben, als es in senkrechter Richtung zur Wellenlinie zu erhalten etc.

<sup>4)</sup> pag. 328. Schnell werden Decken, Matten und derlei am Bootsrande aufgerichtet.

<sup>5)</sup> pag. 228. Kaum dieser Sorge eines unfreiwilligen Seebades entronnen, sieht man sich in einen Knäuel von Kulis, Palankinträgern

entronnen, sieht man sich in einem Knäuel dienstfertiger Wegelagerer, fast nackt oder phantastisch bekleidet, verwickelt und mannigfaltige Trachten, die vorzüglich beim weiblichen Theil sehr mahlerisch und antik erscheint, verkünden die Nähe der Eingebornenstadt Blaktown<sup>6)</sup>. In den Strassen hält das Gewimmel Falken und Krähen nicht ab; sie sind wie auf Ceylon vollkommene Hausthiere und bis zur Unverschämtheit vertraut<sup>7)</sup>, besonders *Haliastur indus*.

Den nächsten Tag wurde dem Museum ein Besuch abgestattet. Das Bedeutendste sind die Fische<sup>8)</sup> und im Thiergarten befindet sich ein Affenhaus, worunter ein kräftiger *Pithecus satyrus* das Interessanteste war<sup>9)</sup>. Ein Vogelkäfig enthielt im buntesten Gemisch verschiedene Vögel, im botanischen Garten war eine von Sir W. Elliot neu beschriebene *Planaria* so wie eine gesellschaftliche Spinne, von deren Gespinnst die Sträucher ein absterbendes Ansehen erhalten, besonders merkwürdig<sup>10)</sup>.

Die entfernt zerstreute Lage der Wohnungen bedingt einen ganz eigenen Charakter. Man fährt stundenlang durch eine anmuthige Landschaft, durch Fluren und Anlagen, ohne zu merken, dass man dabei stets in der Stadt sich befindet. Mehrere Canäle von Salzwasser durchschneiden die Stadt<sup>11)</sup> und *Argemone mexicana* überzieht in geselligen Büschen alle

Karossenführern und hundert anderen dienstfertigen Wegelagerern, fast nackt oder phantastisch bekleidet, die streitend und baldig einander verdrängen, so dicht verwickelt etc.

<sup>6)</sup> pag. 328. Eine zahlreiche Menge Indier in den mannigfaltigsten Trachten, die vorzüglich beim weiblichen Theil sehr malerisch und antik erscheint, verkündet die Nähe der Eingebornenstadt, die sogenannten Blaktown. Die meisten derselben (der Stadt, Trachten oder Eingebornen?) tragen in farbigen Strichen und Punkten auf Stirne oder Arm die Bezeichnung der Sekte, der sie angehören.

<sup>7)</sup> pag. 328. Sie sind auch hier, gleichwie in Ceylon, vollkommene Hausthiere und bis zur Unverschämtheit vertraut.

<sup>8)</sup> pag. 329. Das Bedeutendste sind die Fische.

<sup>9)</sup> pag. 329. Im Thiergarten befindet sich ein Affenhaus, um welches sich auch aussen im Freien viele Affen herumtreiben, die ihren eingesperrten Brüdern Gesellschaft leisten. Das Interessanteste darunter war ein kräftiger *Pithecus satyrus* von wenigstens 5 Fuss Grösse, der an einer Kette befestigt war.

<sup>10)</sup> pag. 330. Im botanischen Garten fand ich eine ganz eigenthümliche Planarie, von Sir W. Elliot vor Kurzem erst als *Planaria lunata* neu beschrieben; ferner eine gesellschaftliche Spinne, ähnlich der am Cap, die sehr lästig wird, da sie ganze Büsche mit ihrem Gespinnst überzieht, die dadurch verkümmern und verbleichen, dass sie ein hässliches, absterbendes Ansehen erhalten.

<sup>11)</sup> pag. 330. Die entfernt zerstreute Lage der Wohnungen bedingt einen ganz eigenen Charakter. Man fährt stundenlang durch eine liebliche, anmuthige Landschaft, durch wohlgepflanzte Fluren und Anlagen, ohne zu merken, dass man dabei stets



wüsten Plätze mit ihrem bleichen Blaugrün<sup>12)</sup>; *Inga dulcis* wird als Heckenpflanze verwendet, ist aber nicht so glücklich, wie unser *Lycium*, denn sie hat viel von einer Käferlarve zu leiden, während *Lycium* bei uns von keinem Insekte angegriffen wird<sup>13)</sup>.

Der Besuch im Palaste des letzten von den Engländern entthronten Herrschers von Kōnitab, in dessen öden Räumen auf den Trümmern einstiger Grösse und Herrlichkeit der letzte Minister desselben Divan hält und des gänzlichen Verfalles harrt, die Bazare der Eingebornen, die den Fremden mit Aengstlichkeit von dem Ergreifen der Nahrungsmittel fern halten, dieses und so vieles Andere nehmen die Wissbegirde vollauf in Anspruch<sup>14)</sup>.

Bei der grossen Pagode befindet sich für den Tempeldienst ein stattlicher männlicher Elephant. Er wird täglich Vormittags dazu verwendet, aus einem Teiche Wasser in einem Gefässe zu hohlen, das ein auf demselben reitender Tempeldiener hält; ein zweiter, dahinter sitzender hat in jeder Hand einen Fächer, mit denen er beständig wedelt<sup>15)</sup>. Des Elephanten Religion ist die der Cocosnüsse<sup>16)</sup>.

Da während der Anwesenheit Frauenfeld's eben die Feier einer Incarnation Wischnu's war, so war allnächtlich Procession mit glänzender Beleuchtung und dem buntesten Gewühle einer zahllosen Menschenmasse. Eine

in der Stadt sich befindet, in der man dergestalt meilenweit fahren muss, wenn man Jemand zu besuchen hat. Mehrere Canäle von Salzwasser durchschneiden die Stadt.

<sup>12)</sup> pag. 330. *Argemone mexicana* überzieht in geselligen Büschen alle wüsten Plätze mit ihrem bleichen Blaugrün.

<sup>13)</sup> pag. 330. *Inga dulcis*, von Mexico nach Manila, von dort nach Madras verpflanzt, wird gleich unserm *Lycium* als Heckenpflanze verwendet, hat jedoch, weniger glücklich, als diese, die bei uns von keinem Insekte angegriffen werden, viel von einer Käferlarve zu leiden, die sich in ihre Zweige einbohrt. (Unsere Schuljugend hat darüber andere Erfahrungen, als dieser Gelehrte, denn sie macht alljährlich an den *Lycium*-Hecken unserer Glacis reichliche Ausbeute an *Sph. atropos*-Raupen.)

<sup>14)</sup> pag. 331. Der Besuch im Palaste des letzten von den Engländern entthronten Herrschers von Kōnitab, in dessen öden Räumen auf den Trümmern einstiger Grösse und Herrlichkeit der Minister desselben Divan hält und selbst nur der morsche Rest einer glänzenden Vergangenheit des gänzlichen Verfalles harrt; — die Bazare der Eingebornen, die den Fremden mit Aengstlichkeit vom Ergreifen der Nahrungsmittel ferne halten etc.

<sup>15)</sup> pag. 331. Der Elephant wird täglich Vormittags dazu verwendet, aus dem vor der Pagode liegenden Teiche Wasser in einem Gefässe zu hohlen, das ein auf demselben reitender Tempeldiener hält. Ein zweiter dahinter sitzender hat in jeder Hand einen Fächer, mit denen er beständig wedelt.

<sup>16)</sup> pag. 331. Als der Elephant wieder heraus kam, liess man ihn mehrere Kunststücke vor mir produciren, wofür ich ihn mit Cocosnüssen regalirte, die er, obgleich ein Bekenner ihrer Religion und obwohl ich sie berührt hatte, doch fressen durfte.

grösse Anzahl Menschen umgab und folgte dem Zuge<sup>17)</sup>, der aber mehr einem Mummenschanze ähnelte, während ähnliche religiöse Feste in Egypten ein mehr ritterliches Ansehen hatten, wozu reich mit Gold gestickte Pferde<sup>18)</sup> wesentlich beitragen.

Ein Ausflug auf den Pulikatsee bot grosses Interesse. Die ganze Strecke in weiter Ausdehnung ist eine beinahe vollkommene, ebene Fläche<sup>19)</sup>. Der See ist selbst 5—10 Meilen breit<sup>20)</sup> und mit der Stadt durch einen künstlichen Canal<sup>21)</sup> verbunden, der zu beiden Seiten gemauerte Einflüsse hat<sup>22)</sup>. Näher oder entfernter zurückweichend<sup>23)</sup> begrenzt ein Saum von Palmen, Ficus, Tamarinden oder anderen Laubbäumen die Ufer des Sees. Im Canale ist ein lebhafter Verkehr mit Booten, welche Holz und Früchte nach der Stadt bringen, wozu im See selbst noch eine Menge Fischerboote kommen<sup>24)</sup>.

Sich blos mit der Stange im Wasser weiter treibend<sup>25)</sup>, sah Frauenfeld stolz auf einem Blocke einen Edelfalke sitzen, der ihm aber vorüberzufahren gestattete. Gemein benahm sich auch hier wieder *Haliastur indus*, immer mit Möven und Seeschwalben zankend, manchmal aber auch in eigener Person im Wasser fischend<sup>26)</sup>.

Ueber den Köpfen der Palmen und Baumgruppen erhob sich eine

- 
- 17) pag. 332. Eine grosse Anzahl Menschen umgab und folgte dem Zuge etc.
- 18) pag. 332. Das Dscheridwerfen der arabischen Schachs auf edlen, reich mit Gold gestickten Pferden etc.
- 19) pag. 332. Ein Ausflug auf den Pulikatsee längs der Küste von Madras bot in naturwissenschaftlicher Beziehung grosses Interesse. Die ganze Strecke in weiter Ausdehnung (des Sees?) ist eine beinahe vollkommene ebene Fläche.
- 20) pag. 333. Der See ist selbst 5—10 Meilen lang etc.
- 21) pag. 333. Er beginnt erst einige Stunden vor Madras und ist durch einen künstlichen Canal mit der Stadt verbunden.
- 22) pag. 333. Längs des Canales zu beiden Seiten sind mehrere gemauerte Einflüsse für Lagunen errichtet, in welche zur Regenzeit das stark brackische Wasser zur Gewinnung von Seesalz eingelassen wird.
- 23) pag. 333. Näher oder entfernter zurückweichend, begrenzt ein Saum etc.
- 24) pag. 333. Im Canale ist ein lebhafter Verkehr mit Booten, welche Holz und Früchte geladen haben und diese nach der Stadt bringen, wozu (zu der Stadt?) im See selbst noch eine Menge Fischerboote kommen.
- 25) pag. 334. So lange wir ohne Wind fuhren und bloss mit der Stange uns im Wasser weiter trieben, waren die Möven hinter uns her etc.
- 26) pag. 334. Selbst ein echter Edelfalke sass stolz auf einem Pflocke im See und liess uns noch vorüberfahren. Der gemeinste war jedoch auch hier wieder *Haliastur indus* im steten Zanke mit den Möven und Seeschwalben, denen er ihre Beute abjagte; manchmal beliebte es ihm jedoch, selbst im Wasser zu fischen.



zweite malerische Landschaft<sup>27)</sup>. Man segelte in einem Feuermeere<sup>28)</sup> und hörte vom Ufer das lachende Gewimmer der Schakale ertönen<sup>29)</sup>. Vom See weg fuhr man Abends in einen Canal, deren mehrere das Innere des Landes mit der See verbinden und am frühen Morgen des nächsten Tages ging Frauenfeld in den Forst Strihörrikotta, aus welchem Brennholz für Madras erzeugt wird<sup>30)</sup>. Das Holz wird von Eingebornen, die ihre Hütten in diesem Dschungl haben und dort wohnen, aufgearbeitet, auf Stangen von je 2 Personen in die Boote getragen und nach Madras verführt<sup>31)</sup>.

Sodann wurde die Eisenbahn nach Velloce benützt, längs der dürre, wüste, mit niederem Gestrüppe bewachsene Haiden sind, auf denen ansehnliche Rinderheerden weiden<sup>32)</sup>. Zusammenhängende Wälder gibt es da nicht, wohl aber treten zerstreute, dünne Gruppen von Palmen hie und da näher an die Bahn. Eine Menge kleiner Seen glühten von den letzten Sonnenstrahlen getroffen. Frauenfeld sammelte daselbst mehrere Auswüchse<sup>33)</sup>.

<sup>27)</sup> pag. 334. Zu beiden Seiten erhob sich über den Köpfen der Palmen und Baumgruppen eine zweite malerische Landschaft sammt den gelblichen Uferstreifen, ein wiederholtes Abbild und doch ganz anders, ganz eigenthümlich etc.

<sup>28)</sup> pag. 335. Wir segelten in einem Feuermeere.

<sup>29)</sup> pag. 335. Ueberall die seltsamsten Vogelstimmen, ohne dass man in der durchsichtig hellen Nacht etwas erblickte (von den Stimmen?), über, neben, um uns, oft so nahe, dass man unwillkürlich zurück zuckte, vereinten sich mit dem lachenden Gewimmer der Schakale, das vom Ufer her ertönte, während es wie Geistesrauschen von dem Fluge jener (welcher?) Schaaren in die Ohren drang, die ohne Ruhe über unsern Häuptern unaufhörlich hin und wider zogen.

<sup>30)</sup> pag. 335. Vom See weg fuhren wir in einen Canal, deren mehrere in mannigfachen Richtungen künstlich angelegt, das Innere des Landes mit dem See verbinden. Am frühen Morgen ging ich mit Herrn Dr. Anghora in den Forst Strihörrikotta, aus welchem Brennholz für Madras erzeugt wird.

<sup>31)</sup> pag. 335. Das Holz wird von Eingebornen, die ihre Hütten in diesem Dschungl haben und dort wohnen, in zwei Schuhe lange Prügel aufgearbeitet und mittelst Ochsenkarren ans Canalufer geschafft, daselbst wird es in Strickschlingen gefasst, auf Stangen von je zwei Personen in die Boote getragen, verladen und nach Madras verführt.

<sup>32)</sup> pag. 336. Trockene Stellen sind meist als dürre wüste Haiden mit niederem Gestrüpp bewachsen, auf denen man sehr ansehnliche Rinderheerden weiden sieht. Zusammenhängende Wälder gibt es nicht, nur zerstreute dünne Gruppen von Palmen treten hie und da näher an die Bahn.

<sup>33)</sup> pag. 338. Eine Menge kleiner Seen glühten von den letzten Sonnenstrahlen getroffen, wie funkelnde Edelsteine auf dem smaragdnen Teppich der üppig grünenden Flur. — Ich sammelte daselbst mehrere Auswüchse.

Mächtige Erregung zuckte auf jedem Antlitze, als das mächtige Schiff, wie die Eingebornen wohl keines noch je gesehen, sich den Nicobaren näherte. Ein anrufendes Boot kam heran, erhielt aber keine Antwort<sup>34)</sup>, was derart panischen Schrecken verursachte, dass nicht nur alle Hütten leer getroffen wurden, sondern noch obendrein Alles entflohen war<sup>35)</sup>. Da die flachen Klippenbänke nicht besonders reich an Thieren sind, so bedingt diess eine ungünstige Oertlichkeit<sup>36)</sup>, die selbst den Strand nicht reich belebt erscheinen liess, denn ein *Totanus*, ein Brachvogel und ein paar Ardeen waren die einzigen vereinsamten Fischer am Ufer. Der Wald selbst ist besser bewohnt und die Flora abgerechnet, ist die Ornithologie die am besten vertretene Partie<sup>37)</sup>. Der Malabar'sche Drongo, mit seinen sonderbar verlängerten Schwanzfedern und ein ausgezeichneter Kukuk wurden erlegt. Tauben fanden sich in gesammelten Schaaren<sup>38)</sup>, auf den Palmen lebte eine Ratte, eine wohl davon verschiedene zweite aber in Erdlöchern, die sie mit einem *Gecarcinus* theilt<sup>39)</sup>. Schmetterlinge waren reichlich vertreten. Schwärmer hievon ausgenommen<sup>40)</sup>, zur Schwärmerie incliniren also diese Thiere hier wohl nicht. Eine unsern Vanessa-Arten ähnliche Dornraupe wurde mit ans Schiff genommen<sup>41)</sup>, Bäume wölbten ein vollkommenes Dach, Reiher strichen lautlos dahin, um die Stille nicht zu unterbrechen und Kaulquappen

34) pag. 369. — Dennoch zuckte mächtige Erregung auf jedem Antlitze, als wir am 25. Febr. 1858 Land erblickten, das jener Inselgruppe angehörte. Doch erst den nächsten Morgen trug ein günstiger Wind unser mächtiges Schiff, wie die Eingebornen wohl keines noch je gesehen, hin zur Insel. Scheu folgten uns deren Boote, deren kühnstes endlich sich nahte, uns anzurufen — keine Antwort ward gegeben! —

35) pag. 370. Denn als wir das Land betreten, waren alle Hütten leer. Alles entflohen.

36) pag. 370. Die flachen Klippenbänke, die während der Ebbe zum Theil trocken liegen, sind nicht besonders reich an Thieren, was wohl ebenfalls die ungünstige Oertlichkeit bedingt.

37) pag. 371. Sonst war der Strand nicht reich belebt, Schwimmvögel sah ich keine. Ein *Totanus*, ein Brachvogel, ein paar Ardeen sind die vereinsamten Fischer am Ufer. Der Wald selbst ist besser bewohnt und die interessante reichhaltige Flora abgerechnet, ist die Ornithologie die am besten vertretene Partie.

38) pag. 371. Der malabarische Drongo mit seinen sonderbar verlängerten Schwanzfedern und ein ausgezeichneter Kukuk wurden gleichfalls erlegt. Tauben fanden sich vorzüglich an der Südseite der Insel und zwar in gesammelten Schaaren von 15—20.

39) pag. 371. In den Cocoswäldern lebt eine Ratte: *Mus rufescens* Gr. oder neu? — Eine wohl davon verschiedene zweite Ratte lebt in Erdlöchern, welche sie mit einem *Gecarcinus* theilt.

40) pag. 372. Am reichsten fand ich die Schmetterlinge vertreten, Schwärmer hievon ausgenommen, von denen mir keiner vorkam.

41) pag. 372. Eine grosse schöne, unseren Vanessa-Arten ähnliche Dornraupe war vielfach zu finden; ich nahm sie mit ans Schiff und sie hing sich im Zuchtkasten allsogleich an, und war schon am nächsten Tage zur Puppe umgewandelt etc.



schwammen im Wasser, während ihre Röhren von wahrscheinlichen Eltern auf über den Fluss gespannten Lianenseilen sassen <sup>42)</sup>).

Durch ungünstigen Wind hin und her getrieben, gelangte man nach der fast unbekannt, nie besuchten Insel Telluschong, interessant dadurch, dass sie eine einzelne Kette von Bergen in zwei Gruppen besitzt und das Gras aus nackten, fast senkrechten Felswänden besteht <sup>43)</sup>.

Derselbe Seeadler, der schon in Karnicobar bemerkt wurde, umkreiste auch hier in mehreren Paaren die Felsgipfel <sup>44)</sup>, ein *Culex* wurde durch seine Blutbegierde lästig, eine Cicade producirte sich in schwirrendem Sange und eine *Ochthera* war dadurch merkwürdig, dass sie (gerade wie alle anderen Ochtheren) verdickte Vorderbeine hatte <sup>45)</sup>. Unzugänglich war eine *Sabella*, einsam eine *Actinia* <sup>46)</sup>. Beim Durchdringen der Wildniss schien es mehrmals den Anschein zu gewinnen, als fänden sich gebahnte Pfade <sup>47)</sup>.

Nachmittags schiften sich die Reisenden wieder ein. Sie waren aber des Morgens so weit abgetrieben <sup>48)</sup>, dass sie auf der Ostseite nicht mehr

<sup>42)</sup> pag. 372. Die ungeheuren Bäume wölbt ein vollkommenes Dach, in dessen Halbdunkel lautlose Stille herrschte. Hie und da flog ein dunkelgrauer Reiher, von den Eingebornen Sakeak genannt, verwundert über diese Störung auf und strich lautlos längs dem Wasser dahin, die Stille nicht zu unterbrechen. Zahllose Massen von Kaulquappen schwammen im Wasser, deren wahrscheinliche Eltern auf den über den Fluss gespannten Lianensäulen sassen etc.

<sup>43)</sup> pag. 373. Nachdem wir durch ungünstigen Wind und Strömung 3 Tage hin und her getrieben wurden, gelangten wir den 4. März nach der noch fast unbekannt, nie besuchten Insel Telluschong. Sie ist unbewohnt und bildet, an der Westseite ziemlich steil ansteigend, an der Ostseite mit noch schrofferen Felswänden ins Meer abstürzend eine einzelne schmale von Nord nach Süd ziehende Kette von Bergen in zwei Gruppen, von denen die nördliche mächtigere nur eine mässige Erhebung zeigt, die südlich noch unter jenen Höhen verbleibt — Alles ist bewaldet, nirgends Gras oder unbewachsenes Land, ausser einigen nackten, hie und da fast senkrecht aufsteigenden Felswänden des westlichen Felsenrandes.

<sup>44)</sup> pag. 337. Derselbe Seeadler, den wir schon in Karnicobar bemerkt hatten, umkreiste in mehreren Paaren hier die Felsgipfel.

<sup>45)</sup> pag. 374. — dann eine *Ochthera* mit verdickten Vorderbeinen, gleich unserer *O. mantis*. Auch ein *Culex* fand sich ein, der durch seine Blutbegierde sehr lästig wird. Der gemeinen Cicade Karnicobars war noch eine zweite mit ununterbrochen schwirrendem Sange beigeeselt.

<sup>46)</sup> pag. 374. Aus einem Felsenloche ragte der Strahlenkranz einer *Sabella* hervor; leider war sie unzugänglich, auch eine einsame Aktinie bemerkte ich.

<sup>47)</sup> pag. 374. Bei dem Durchdringen des Waldes nach der Höhe zu schien es mehrmals den Anschein zu gewinnen, als fänden sich gebahnte Pfade.

<sup>48)</sup> pag. 378. Wir schiften uns Nachmittags wieder ein, und hielten uns die Nacht über in See, waren aber des Morgens so weit abgetrieben etc.

landen konnten, auch verlangsamte die Schwierigkeit des Terrains die Küstenaufnahme; die Leute waren vom Rudern ermüdet, von der Fregatte nichts zu sehen<sup>49)</sup>; man fühlte schon starke See und hatte kein Signalfener mehr bei sich<sup>50)</sup>, man war daher auf dem Schiffe sehr bange<sup>51)</sup>, doch wurde dasselbe am nächsten Morgen erreicht.

An die Dörfer der Eingebornen stösst die Wildniss und die Umgebung derselben ist schmutziger, als bei den Karnikobaren. Die Eingebornen haben nicht die flinke Geschicklichkeit wie diese<sup>52)</sup> und ihre Geräthe kann man auch nicht ursprünglich nennen<sup>53)</sup>. Nächtliche Thiere konnten nicht beobachtet werden<sup>54)</sup>; das Talegallahuhn gab unseren Reisenden Eier<sup>55)</sup>, auch wurde ein von diesem Huhn verschiedener Vogel gesehen, aber nicht erbeutet, es bleibt daher einer späteren Zeit überlassen, den nämlichen Vogel zu ermitteln, der gesehen wurde, was für einen tüchtigen Forscher auch keine Schwierigkeit haben kann<sup>56)</sup>.

Weil die Reisenden vollkommene Windstille und heftige Strömung hatten, so fiel Vormittags vor Faui der Anker und es wurde sowohl diese als das kleine Inselchen Milu besucht<sup>57)</sup>, sodann aber auf ewig von den Nikobaren Abschied genommen<sup>58)</sup>.

Die wenigen Stunden des Aufenthaltes auf diesen Inseln zu einem Bilde zusammengefasst<sup>59)</sup>, ist Sambelong ein namhaftes

<sup>49)</sup> pag. 374. Unsere Leute waren vom Rudern höchst ermüdet, von der Fregatte nichts zu sehen.

<sup>50)</sup> pag. 374. Wir fühlten schon starke See und es entstand grosses Bedenken, ob wir in stockfinsterner Nacht es wagen sollten, uns von der Insel zu entfernen und uns hinaus in die hohe See begeben. Wir hatten kein Signalfener mehr bei uns etc.

<sup>51)</sup> pag. 374. Man war auf dem Schiffe sehr bange; man hatte unser Signalfener bemerkt etc.

<sup>52)</sup> pag. 376. Die Wildniss stösst unmittelbar an ihre Dörfer, die Umgebung dieser, so wie der Wohnungen selbst sind schmutziger, auch die flinke Geschicklichkeit im Erklettern der Cocosbäume und des Oeffnens der Nüsse fehlt ihnen.

<sup>53)</sup> pag. 376. Vieles, wenn auch selbst gefertigt, kann man nicht mehr ursprünglich nennen, namentlich Gegenstände, wozu Metall verwendet wird, sind entweder ganz europäisch, oder so viel von europäischen Bestandtheilen daran, dass sie keineswegs mehr Original sind.

<sup>54)</sup> pag. 377. Eben so wenig konnten nächtliche Thiere beobachtet werden etc.

<sup>55)</sup> pag. 377. Von dem höchst interessanten, den Nicobaren eigenthümlichen Talegallahuhn erhielten wir gleichfalls Eier.

<sup>56)</sup> pag. 377. Ein von diesem Huhn verschiedener Vogel wurde gesehen, doch nicht erbeutet, muss daher der Ermittlung einer späteren Zeit überlassen bleiben.

<sup>57)</sup> pag. 378. Da wir vollkommene Windstille und heftige Strömung hatten, so fiel Vormittags vor Faui der Anker und es wurde sowohl diese (die Windstille oder Strömung?), als auch das kleine Inselchen Milu besucht.

<sup>58)</sup> pag. 378. — und sodann um 3 Uhr fortsegelten, diese Inseln auf ewig zu verlassen.

<sup>59)</sup> pag. 378. Ich fasse sonach die wenigen Stunden des Aufenthaltes auf jeder dieser Inseln wohl besser zu einem Bilde zusammen etc.



Eiland <sup>60)</sup>, dessen Hütten jenen von Nankaouri gleichen, aber nicht jene Stangen zur Vertreibung böser Geister, überhaupt weniger derlei Schnitzwerk haben <sup>61)</sup>. Die Zahl der Bewohner ist geringer, als auf den nördlichen Inseln, was unzweifelhaft seinen Grund darin hat, dass der Mangel an Kokospalmen in deren Vorhandensein besteht <sup>62)</sup>.

Fledermäuse, verschiedenstimmig schwirren Nachts vielfach um das Boot <sup>63)</sup>. Die Eingebornen wurden von zwei Affen an Bord gebracht, auch wurden „Skarabäiden“ erbeutet, doch dürfte, obschon der Besuch daselbst in die günstigste Jahreszeit fiel, doch nicht die grösste Menge an Insekten getroffen worden sein und also die günstigere Zeit zum Sammeln wohl in die ungünstigere Epoche fallen <sup>64)</sup>.

Sambelong macht nicht den Eindruck einer in ihrer Natur gegründeten Schädlichkeit für die menschliche Gesundheit <sup>65)</sup>, doch ist der gegenwärtige Zustand ein dem Aufenthalte von Europäern in jeder Hinsicht nachtheiliger <sup>66)</sup>. An Thieren bieten die Inseln fast nichts; Tauben und Papageien dürften bald eine schwere und ungenügend erworbene Nahrung werden <sup>67)</sup> und von wilden Bienen kann als Nahrungsmittel wohl nicht die Rede sein <sup>68)</sup>. Essbare Schwalbennester kamen vor; es ist aber die Frage, ob lediglich *Collocalia nidifica* oder auch *Col. fuciphaga* sie baut, noch ungelöst und dass sie

<sup>60)</sup> pag. 378. Sambelong ist ein schönes, namhaftes Eiland etc.

<sup>61)</sup> pag. 379. Die Hütten gleichen denen von Nankaouri, jedoch ohne jener Stangen zur Vertreibung böser Geister, überhaupt weniger derlei Schnitzwerk etc.

<sup>62)</sup> pag. 379. Die Zahl der Bewohner ist weit geringer, als auf den nördlichen Inseln, was unzweifelhaft in dem Mangel von Cocospalmen seinen Grund hat, die ohne günstigen Boden in dem schnell aufsteigenden Terrain nur in wenigen Gruppen an dem schmalen Küstensaume sich finden.

<sup>63)</sup> pag. 380. Fledermäuse, verschiedenstimmig, schwirren Nachts vielfach um das Boot. Zwei Affen brachten die Eingebornen an Bord.

<sup>64)</sup> pag. 381. Nach diesen geringen Erfahrungen schon glaube ich schliessen zu dürfen, dass die Insektenfauna dieser Insel eine eben so reiche, als ziemlich interessante sein dürfte; denn wenn unser Besuch daselbst zwar in die beste günstigste Jahreszeit für uns fiel, so dürfte sie doch nicht die grösste Menge an Insekten geboten haben.

<sup>65)</sup> pag. 381. Was die übrige Beschaffenheit der Nicobaren betrifft, so macht vorzüglich das schöne, gebirgige Sambelong nicht den Eindruck einer in ihrer Natur gegründeten Schädlichkeit für die menschliche Gesundheit.

<sup>66)</sup> pag. 381. Allerdings ist der gegenwärtige Zustand ein dem Aufenthalte von Europäern in jeder Hinsicht nachtheiliger etc.

<sup>67)</sup> pag. 381. Tauben und Papageien dürften bald eine schwere und ungenügend erworbene Nahrung werden, wenn die Jagd sie verringerte und verscheuchte.

<sup>68)</sup> pag. 381. Von den wilden Bienen, deren Honig mehr von zeitweise herkommenden Malayen benützt wird, kann als Nahrungsmittel wohl nicht die Rede sein.

nicht gelöst, dazu scheinen gerade die Nicobaren geeignet<sup>69)</sup>. Zug- und Melkvieh dürfte sich gegenwärtig kaum halten können und erst die Urbarmachung des Landes vorhergehen müssen, um des Fortbestandes dieser bei der Bodencultur so unentbehrlichen Grundkräfte sicher zu sein<sup>70)</sup>. Das Meer ist im Vergleiche zu so vielen anderen Orten<sup>71)</sup> auch nicht sehr ergiebig; die Fische sind nur klein, haben kaum über ein halbes Pfund Gewicht und werden von den Eingebornen entweder mit Reusen gefangen oder mit der Harpune erlegt<sup>72)</sup>.

Nun haben diese beiden interessanten Schilderungen ein Ende und mag Herr Dr. Fenzl (im Rechenschaftsberichte pag. 38) auch mit gerechtem Stolze sagen, dass „Jeder von uns empfand, dass mit solchen Männern das gelehrte Oesterreich die Reise um die Welt mitgemacht habe“, dass ferner „die k. k. zool.-botan. Gesellschaft sich geschmeichelt fühlen könne, Herrn von Frauenfeld nicht bloss als Mitglied, sondern auch als Secretär zu besitzen“, so sagt er damit noch viel zu wenig; denn unser Gelehrter begnügte sich nicht damit, das gesammelte Material mitzubringen, nein, er brachte auch die Fundorte selbst mit, wie uns sein wunderbar drolliger „Wegweiser für die im k. k. Augarten aufgestellten naturhistorischen Sammlungen, erworben während der Weltfahrt der Novara, Wien 1860“ \*) unter andern höchst interessanten Dingen lehrt. Das hat noch kein Sterblicher geleistet, und Columbus, der freilich kein solcher Gelehrter war, ist verdunkelt auf ewige Zeiten!

Lederer.

69) pag. 381. Noch sind diese Fragen nicht gelöst, wozu gerade die Nicobaren geeignet scheinen etc.

70) pag. 382. Aber auch Zug- und Melkvieh dürfte sich bei dem gegenwärtigen Zustande kaum halten und erst die Urbarmachung des Landes vorausgehen müssen, um des Fortbestandes dieser bei der Bodencultur unentbehrlichen Grundkräfte sicher zu sein.

71) pag. 382. Auch das Meer ist im Vergleiche zu so vielen andern Orten nicht sehr ergiebig.

72) pag. 382. Selbst bei dem reichen Zug in Sambelong fand sich nicht ein Fisch, der über ein halbes Pfund Gewicht gehabt hätte. — Die Nicobaren besitzen keine Netze und ihre ganze Fangweise besteht bloss im Einlegen von Fischreusen und im Stechen mit der Harpune.

\*) Pag. 5: Im ersten Saale sind in einem hohen Glasschranke die Fundorte Gibraltar, Madeira, Rio Janeiro, Cap der guten Hoffnung, die Insel St. Paul im Südmeere und Ceylon enthalten. — Pag. 6: Im anderen Schranke ist ausser Singapur die erste Hälfte von Java untergebracht. — Pag. 10: Die nächsten vier Laden enthalten die Fundorte Manila, Hongkong, Shanghai, die Insel Punipet und die Stuartsinseln.

---

Hiezu eine Beilage von 4 Tafeln.

---

Verantwortliche Redacteurs: Julius Lederer und Ludwig Miller.

Gedruckt bei Karl Ueberreuter, Alservorstadt Nr. 146.